



Zwei gute Vorsätze für 2022

I. 2021 - Es wurde nicht besser

Liebe Gemeinde,

„es kann nur besser werden“. So begann meine Predigt zu Silvester genau vor einem Jahr. Beim letzten Jahreswechsel hatten wir alle das Gefühl: Das Jahr 2020 war so anstrengend, es kann nur besser werden. Aber da hatte 2021 andere Pläne.,,,

Vielleicht habt ihr in den letzten Wochen auch einen der vielen Jahresrückblicke im Fernsehen gesehen. Ehrlich gesagt, es gab 2021 so viele Katastrophenmeldungen, vieles hatte ich schon wieder vergessen: Sturm auf das Kapitol in den USA im Januar, im Juli gewaltige Überschwemmungen in West- und Süddeutschland, im September die plötzliche Machtergreifung der Taliban in Afghanistan, jetzt gerade russische Truppe an der Grenze zur Ukraine und dazu immer wieder Corona. Dass die deutsche Fußballnationalmannschaft bei der Europameisterschaft in England schon im Achtelfinale ausgeschieden ist, gehörte da schon zu den fröhlichen Meldungen.

Auch als Kirchengemeinde war es für uns ein schwieriges Jahr mit schmerzhaften Nachrichten. Hinzu kommen da noch die vielen kleinen Katastrophen, die sich im Stillen abspielen: Ein lieber Mensch wird todkrank. Es gibt Streit im Bekanntenkreis und keine Lösung ist in Sicht. Man liegt nachts im Bett und kann nicht einschlafen, weil die Sorgen einen wach halten,

Am liebsten würden wir all die schlechten Erinnerungen aus 2021 vergessen und nur die schönen Momente behalten. Wie schön wäre das, alle Altlasten einfach zurückzulassen und ganz unbeschwert in das Jahr 2022 zu starten. Aber so manche schmerzhafteste Erinnerung bleibt. Und wer kann schon sagen, was uns im neuen Jahr erwartet?

II. Ein hinterhältiger Feind

Heute, am letzten Tag des Jahres, erzählt Jesus uns darum eine Mutmachgeschichte. Er erzählt uns und den Jüngern ein Gleichnis, das Mut macht, auch in schweren schweren Momenten hoffnungsvoll und zuversichtlich zu bleiben. Dabei beginnt auch das Gleichnis zuerst mit schlechten Nachrichten:

„24 Jesus legte ihnen ein anderes Gleichnis vor und sprach: Das Himmelreich gleicht einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säte. 25 Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind und säte Unkraut zwischen den Weizen und ging davon. 26 Als nun die Halme wuchsen und Frucht brachten, da fand sich auch das Unkraut.“ (Matthäus 13,24-26)

Die Experten sind sich nicht ganz einig, ob Jesus hier von der Kirche und der ganzen Welt spricht. Aber das ist heute Abend auch gar nicht so wichtig. Wichtig ist, dass Gott einen guten Plan hat. Er selbst streut den guten Samen in unserem Leben aus. Der Same ist das Wort Gottes, mit dem er uns sagt: „Du bist mein geliebtes Kind. Meine Vergebung und Liebe ist dir sicher. Ich begleite dich im alten genauso wie im neuen Jahr.“ Dieses Wort pflanzt Gott in unsere Herzen, damit es dort viel Frucht bringt.

Aber dann kommt der Feind Gottes. Ganz hinterhältig. Nachts wenn niemand ihn sehen kann. Da schleicht er sich auf das Feld und sät giftiges Unkraut zwischen den Weizen, den Gott gepflanzt hat. Ihr Lieben, als ich den Predigt für heute las, musste ich etwas schmunzeln. Denn gerade erst vor wenigen Tage hatte ich zu meiner Frau gesagt: „Komisch, ich hab noch nie wirklich über den Teufel gepredigt.“ Nun ist es soweit. Und vielleicht ist das am Ende so eines Jahres auch ganz passend. In unserem Alltag spielt der Teufel ja eher eine geringe Rolle. Durch die Naturwissenschaften verstehen wir immer besser, wie unsere Welt funktioniert. Da vermuten wir nicht mehr hinter jedem Übel gleich den Teufel. Ich würde darum auch behaupten, dass Katastrophen wie Corona oder das Hochwasser im Ahrtal nicht direkt vom Teufel kommen. Dafür gibt es ganz natürlich Ursachen.

Aber ich finde es schon auffällig, wie diese ganz natürlichen Ereignisse etwas mit uns und unserem Glauben machen. Denn sie entfalten eine enorme Wirkungen. Sie machen uns Angst, sie führen zu Wut und Misstrauen. Die vielen großen und kleinen Katastrophen bringen uns ganz durcheinander. Und ich fürchte, da hat der Feind Gottes dann doch seine Finger mit im Spiel. Durcheinanderbringer, auf Griechisch „Diabolos“ - das ist der häufigste Name für den Teufel im Neuen Testament. Und das haben wir in diesem Jahr wiederholt zu spüren bekommen. Der Feind Gottes versucht die guten Plänen Gottes durcheinanderzubringen. Er will in uns Angst und Verunsicherung säen, um unser unser Vertrauen in Gott zu zerstören.

III. Weizen oder Taumelloch?

Und das macht der Feind Gottes auf sehr hinterhältige Weise. Bei dem Unkraut, das der Feind im Gleichnis aussäht, handelt es sich um den sogenannten Taumelloch. Wenn der Taumelloch anfängt zu wachsen, sieht ganz genau wie Weizen aus. Erst wenn er ganz ausgewachsen ist, kann man ihn aufgrund der Größe der Ähren vom Weizen unterscheiden. Der Taumelloch breitet sich unbemerkt zwischen dem Weizen aus und erstickt dessen Wachstum. Zusätzlich hat er für Menschen eine giftige Wirkung. Wenn zu

viel Taumelloch ins Mehl gerät, kann das zu Schwindel und Gleichgewichtsstörungen führen – darum der Name Taumelloch.

Der Feind Gottes sät so Zweifel in unsere Herzen. Er will, dass wir Gottes gutem Plan misstrauen. Denn das Schwierige ist, dass wir oft nicht sehen können, was der gute Weizen und was der giftige Taumelloch ist. Welche Coronamaßnahmen sind sinnvoll? Was ist zu viel? Soll ich mit den Freundinnen treffen? Oder ist es doch sicherer zuhause zu bleiben? Und nicht nur bei Corona gibt es diese Unklarheiten, die haben wir auch im normalen Alltag: War es mein Fehler, dass es zum Streit gekommen ist? Oder liegt die Schuld doch eher bei den anderen? Das Glas Wein am Abend - trinke ich das aus Genuss oder eigentlich mehr weil ich muss? Habe ich im vergangenen Jahr meine Prioritäten richtig gesetzt oder gibt es Dinge, die ich eigentlich anders machen müsste?

Was Gottes guter Weizen und was der giftige Taumelloch ist, das ist in unserem Leben oft nur ganz schwer zu unterscheiden.

IV. Gott bleibt gelassen

Mein Eindruck ist, dass es wir darum mit sehr gemischten Gefühlen in dieses neue Jahr starten. Ob 2022 ein gutes oder schlechtes Jahr wird, das trauen wir uns gar nicht zu sagen. Nach zwei Jahren mit Corona sind wir einfach erschöpft und abgekämpft. Aber in dieser Situation ist sehr ermutigend zu hören, wie das Gleichnis weitergeht:

„27 Da traten die Knechte des Hausherrn hinzu und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesät? Woher hat er denn das Unkraut? 28 Er sprach zu ihnen: Das hat ein Feind getan. Da sprachen die Knechte: Willst du also, dass wir hingehen und es ausjäten? 29 Er sprach: Nein, auf dass ihr nicht zugleich den Weizen mit ausrauft, wenn ihr das Unkraut ausjätet. 30 Lasst beides miteinander wachsen bis zur Ernte; und um die Erntezeit will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut und bindet es in Bündel, damit man es verbrenne; aber den Weizen sammelt in meine Scheune.“ (Matthäus 13,27-30)

Was für eine Gelassenheit und Zuversicht! Die Arbeiter sind ganz aufgeregt. Die haben das Gefühl: Das muss was gemacht werden. Das geht doch so nicht. Wir müssen etwas gegen diesen schlimmen Taumelloch unternehmen. Aber Gott bleibt ganz ruhig und gelassen: „Nein, lasst es einfach wachsen. Reißt das Unkraut nicht mit Gewalt aus. Denn dadurch würdet ihr automatisch auch den guten Weizen mit ausreißen. Gebt der Sache Zeit. Am Ende, wenn beide ganz ausgewachsen sind, dann wird sich das von selbst klären.“ Trotz der hinterhältigen Angriffe seines Feindes bleibt Gott ganz gelassen und zuversichtlich.

V. Zwei Dinge für 2022: Geduld und Zuversicht

Zwei beiden Dinge können wir uns hier bei Gott für das neue Jahr anschauen.

Das erste ist: **Geduld**. Da bin ich mir sehr sicher: Auch 2022 werden wir Geduld brauchen. Corona wird uns noch eine Weile beschäftigen. Auch wir als Gemeinde werden noch etwas warten müssen, bis wir wirklich wissen, wie es mit der Besetzung unserer Pfarrstellen weitergeht. Aber es hilft nicht unruhig zu werden und die Dinge übers Knie zu brechen. Denn dann reißen wir nicht nur das giftige Unkraut raus, sondern erwischen immer auch die gute Saat, die Gott gepflanzt hat.

So sagt Gott uns heute Abend: „Hab im neuen Jahr etwas Geduld. Ich bin mir sicher, dass du da schaffst. Du kannst geduldig sein, weil ich geduldig bin. Schau mal, ich bin doch auch geduldig. Ich brenne das Unkraut dieser Welt nicht mit Feuer weg, ich schüttele nicht Gift darüber, bis am Ende gar nichts mehr wächst. Ich bin geduldig. Und bin auch geduldig mit dir. Das, was in den letzten zwölf Monaten bei dir nicht gut gelaufen ist, das habe ich schon längst vergessen und verziehen. Und auch wenn du im neuen Jahr Fehler machst, werde ich geduldig bleiben. Wie ich dich geduldig durch 2021 geduldig habe, trage ich auch geduldig im neuen Jahr.“ Das ist das erste, was wir von Jesus Gleichnis für das Jahr 2022 mitnehmen: Geduld, auch wenn es nicht nach Plan läuft.

Und das zweite ist: **Zuversicht**. Wenn wir schlechte Nachrichten hören, geraten wir leicht in Panik. Dann bekommen wir den Drang etwas zu tun – aus Angst, dass uns sonst die Fälle wegschwimmen. Gott hätte auch so reagieren können: „Oh nein, da hat mein Feind Taumelloch unter meine Saat gemischt. Jetzt ist alles vergiftet. Die Saat wird gar nicht mehr wachsen. Das ist das Ende. Die Ernte kann ich vergessen.“ Aber so reagiert Gott nicht, sondern er bleibt ganz ruhig und zuversichtlich. Der Grund dafür ist: Er weiß, dass er guten Samen gepflanzt hat. Und der wird am Ende auch gut Frucht bringen.

Und so sagt Gott uns heute Abend: „Bleib im neuen Jahr zuversichtlich. Lass dich nicht von all dem Durcheinander verunsichern. Du trägst mein Wort in deinem Herzen. Das ist ein guter Same. Der wird am Ende viel Frucht bringen wird. Wenn auch im neuen Jahr wieder die kleinen und großen Katastrophenmeldungen kommen, bleibe zuversichtlich. Denn du hast eine sichere Zukunft bei mir. Es kommt der Tag, an dem alles Böse besiegt ist und dann wirst du bei mir für immer Zuhause sein.“ Das ist zweite, was wir von Jesus Gleichnis für das Jahr 2022 mitnehmen können: Zuversicht, weil wir bei Gott eine sichere Zukunft haben.

Liebe Gemeinde, was das Jahr 2022 bringen wird, kann ich euch nicht sagen. Vielleicht wird es besser werden als 2021. Vielleicht wird es aber auch wieder ein anstrengendes Jahr. Aber diese eine Sache kann euch sagen: Aber mit der *Geduld* und *Zuversicht* unseres Gottes werden wir auch das neue Jahr meistern. Amen.

(Pastor Simon Volkmar)